



Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
Band 52 (1972)

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Rom

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Weitlauff will allerdings die Lütticher Regierungsaktivität des Kardinals einem Forschungsvorhaben von belgischer Seite überlassen, während er selbst einen ergänzenden, zweiten Band der – in der vorliegenden Veröffentlichung nur ganz am Rand behandelten – kirchlichen Administrationstätigkeit Johann Theodors speziell in Regensburg und Freising widmen wird.

G. L.

Witold Kula, *Teoria economica del sistema feudale*. Proposta di un modello, Torino (Einaudi) 1970; 219 S. – Das Buch erschien zuerst 1962 in polnischer Sprache. Gleichzeitig mit der italienischen Übersetzung, die hier anzuzeigen ist, erschien eine französische (W. K., *Théorie économique du système féodale. Pour un modèle de l'économie polonaise du 16e au 18e siècle*. Edition revue et augmentée. Préface de Fernand Braudel, Mouton-Paris-Le Haye 1970), während eine deutsche zu fehlen scheint. Gegenstand ist die Wirtschaft Polens vom 16. bis zum 18. Jh., die Kula als Modell einer grundherrschaftlich organisierten Agrarwirtschaft behandelt. Zuerst (S. 24–127: *La dinamica nel breve periodo*) führt er die Einzelteile und ihr Funktionieren vor: den Betrieb des Grundbesitzers, des abhängigen Bauern und des korporativ arbeitenden Handwerkers. Für alle gilt ein vom kapitalistischen grundsätzlich verschiedener Kalkül, weil der größte Teil der Investitionen und vor allem der Arbeitskraft nicht in Marktpreisen berechnet werden kann. Es gibt praktisch keinen Arbeitsmarkt und keine mobilisierbaren Produktionsreserven. Nichtökonomische Faktoren wie Klima, Epidemien und Kriege haben großen Einfluß. Das Einkommen hängt in erster Linie vom Volumen der Produktion und nicht wie im Kapitalismus vom Verkaufspreis ab. Der Mehrwert, der starken Schwankungen unterworfen ist, wird fast ausschließlich vom Grundbesitzer abgeschöpft, während der abhängige Bauer trotz aller Anstrengungen nicht über die Reproduktion seiner Arbeitskraft hinauskommt. – Anschließend (S. 128–184: *La dinamica nel lungo periodo*) betrachtet Kula die Wirtschaft Polens vom 16. bis zum 18. Jh. als einheitliches System, das langfristigen, von innen und außen wirkenden Veränderungen unterliegt, die schließlich zu seiner Auflösung führen. Die polnischen Magnaten können den Grundbesitz in ihrer Hand konzentrieren und ihre Güter weitgehend autark machen. Die hohen Gewinne aus dem ihnen vorbehaltenen Getreideexport werden nicht in Investitionen umgesetzt, sondern konsumiert. Dadurch stagniert die Landwirtschaft, während der Binnenmarkt durch die Eliminierung des Kleinhandels verkümmert. Am Ende steht eine monopolistische Latifundienwirtschaft, die im 19. Jh. kapitalistisch umgestaltet wird. – Das Buch ist im Geiste eines undogmatischen und aufgeschlossenen Marxismus geschrieben. Die intensive polnische

Einzelforschung der Nachkriegszeit lieferte eine im allgemeinen solide empirische Basis (eins der Hauptverdienste dürfte sein, daß gerade die theoretische Besinnung einige empfindliche Lücken der Einzelforschung aufgedeckt hat). Westliche Anregungen – besonders aus Frankreich (C. E. Labrousse, F. Braudel, F. Mauro und andere) – sind vielfach, wenn auch keineswegs vollständig aufgenommen. Die Analyse ist komplex und differenziert; besonders hervorzuheben ist die ständige Einbeziehung marktwirtschaftlicher Faktoren und des Konsums; weiter etwa das ausgewogene Kapitel über die „Rationalität“ feudaler Wirtschaftsführung (S. 192–205). Enttäuschend ist nur, daß der im Titel zum Ausdruck kommende Anspruch nicht aufrecht erhalten werden kann. Das Beispiel der Wirtschaft Polens vom 16. bis zum 18. Jh. ist – wie Kula selber zugibt (z. B. S. 21 und S. 190) – im ganzen nicht übertragbar. Kula geht zwar von einem sehr weiten Feudalismusbegriff aus, kann aber z. B. nicht vermeiden, einer so eigentümlichen Erscheinung wie dem polnischen Getreideexport nach Westeuropa eine wichtige Rolle einzuräumen. Trotzdem bleiben genug Einzelheiten, vor allem der Fragestellung und der Methode, die bei der Untersuchung anderer Feudalgesellschaften fruchtbar gemacht werden können.

M. B.

Th. Freudenberger, Die Universität Würzburg und das erste vatikanische Konzil. Ein Beitrag zur Kirchen- und Geistesgeschichte des 19. Jhdt.s. 1. Teil: Würzburger Professoren und Dozenten als Mitarbeiter und Gutachter vor Beginn des Konzils, mit einem Anhang von Gutachten, Briefen und ergänzenden Aktenstücken (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg I, 1), Neustadt/Aisch 1969, XIX und 483 S. – In dreifacher Weise waren Mitglieder und Institutionen der Universität Würzburg an der Vorbereitung des ersten vatikanischen Konzils und an den daraus entstandenen Auseinandersetzungen beteiligt. 1. Zwei Professoren ihrer theologischen Fakultät, die im Gegensatz zu den meisten deutschen Theologen ultramontan gesinnten Altgermaniker Hergenröther und Hettinger, gehörten zu den ganz wenigen Deutschen, die von der Kurie als Konsultoren nach Rom berufen wurden. Hergenröther wurde der Kommission für die Kirchendisziplin, Hettinger der theologisch-dogmatischen Kommission zugeteilt. 2. Auf Anfrage der Regierung Hohenlohe hatten die theologischen und juristischen Fakultäten Münchens und Würzburgs im Sommer 1869 zu einigen Konzilsmaterien, besonders zur Unfehlbarkeitsfrage, und zu ihren im liberalen Lager befürchteten Auswirkungen auf das Verhältnis Staat–Kirche gutachtlich Stellung zu nehmen. 3. Zwei Professoren der philosophischen Fakultät, Franz Hoffmann und sein weitaus bedeutenderer Schüler Franz v. Brentano, waren heftige Gegner des Ultramontanismus und sind in diesem